

# Zur Vervollständigung noch ein Coming-out : warum nur bin ich ein hässlicher Hetero?

Autor(en): **Fisch, Chrigel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 50

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612757>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# WARUM NUR BIN ICH EIN HÄSSLICHER HETERO?

VON CHRIGEL FISCH

Warum nur, warum. Warum hat mich der Herrgott in seiner Konstruktionswerkstatt so unfertig geschaffen, so lustlos, so erfolglos, so unromantisch, so himmel-schreiend normal, warum nur hat er das getan?

Das ist nicht mal mehr eine Frage, das ist schon ein resignativer Seufzer. Sorry, ich muss mal eben in den Keller runtersteigen, um meiner Topfpflanze das Herz auszuschütten. *Mein* Herz, nicht das ihre. Topfpflanzen haben kein Herz, das bestätigt Ihnen jeder Gärtner. Das ist ganz genauso wie mit den Tieren. Das bestätigt Ihnen jeder Leiter eines Tierver-suchslabors.

## «Ich habe lange genug zugeschaut»

Aber ich bin ja keine Topfpflanze, nein, ich bin ein *Mann!* Ein richtiger Mann, mit allem Drum und Dran. Und ich habe lange genug zugeschaut. All dem bunten Treiben, den glattrasierten Wangen, den wohlgebauten Körpern, den lachenden Mündern, den ausra-sierten Nacken, den stilvollen Klamotten, den sauberen Finger-nägeln. Bin fast die Wände hoch-gekrochen ob all meiner Unfertigkeiten und all meiner Un-zulänglichkeiten, habe immer wieder nur den Kopf schütteln können, habe mich im Spiegel be-trachtet, den Bauchansatz zum Teufel gewünscht, die unrasierte Wange, den widerlichen Haar-nacken, das stopplige Kinn, diese abscheulichen Flüchtighkeitsfehler

ausreissen wollen, mit blossen Händen, ja, und ich bin ins Kino gegangen («Der bewegte Mann», «Fresa y Chocolate»), habe mich unsicher ins Theater gesetzt («Das Kondom des Grauens»), habe die Platten von Boy George, Army of Lovers, Madonna, Jimmy Somerville, Frankie Goes To Hollywood und Abba aufgelegt und den zuckersüssen Melodien gelauscht und gewusst: Da werd' ich nie dran teilnehmen können. Da bin ich ausgeschlossen. Da hab' ich nichts zu melden. – Ob-wohl ich beim Film «The Kiss Of The Spiderwoman» regelmässig zu heulen beginne – ich bin nicht schwul. Der Herrgott hat gepat-zert. Gar übel gepatziert. Banal? Moral? Interessiert mich nicht.

Himmel, warum nur bin ich nicht schwul? Wieso hat es der Herrgott so schlecht gemeint mit mir? Ich möchte so gerne schwul sein und schön, bewundert wer-den, in der Werbung, beim Fern-sehen oder bei DRS 3 Karriere ma-chen und nicht blödsinnige Artikel für den *Nebelspalter* schreiben. Ich möchte Interviews geben, möchte schöne Kleider an-ziehen, meinen Hintern in Calvin-Klein-Unterhosen und Levi's 501 stecken und einen Knopf offen-lassen, mich jeden Tag rasieren, die Fingernägel putzen, mir im Fitnessstudio die Hässlichkeit aus den Poren peitschen, schwitzen, Ralph Königs Comics lesen, in Chören singen, möchte göttlich kochen können, an Tuntenbälle gehen und kichern, kreischen und meine Freunde und Schwe- stern umarmen, möchte an

Lederparties gehen, an Techno Raves, an die Street Parade, an die Love Parade, den Christopher Street-Day bis in alle Ewigkeiten durchtanzen, möchte in Schwu-lenbars rumhängen und den Män- nern nachgucken, die zur Toilette gehen. Möchte auch ein eigenes Magazin lesen, wo alles drinsteht, was den schwulen Mann bewegt – «ak», «Cruiser» oder «Kontakt» – ganz egal, möchte kiloweise Kon-dome kaufen, in all den schönen Farben und Formen und Längen. Und ich möchte keinen Tag und keine Nacht mehr allein sein. Nie mehr. Banal? Moral? Interessiert mich nicht.

## Ein miserabler «Heti»-Geschmack

Aber ich bin nicht schwul. Ich bin nur ein armes Würstchen von einem heterosexuellen Mann. Unscharf. Lustlos und unlustig, frustig und überhaupt nicht knusprig. Ein banaler, morali-scher Scheisshetero. Ein zerknit-terter Migros-Sack ist erotischer als ich. Kein einziges Parfümfla-con steht im Badezimmer, ja, ich hab' nicht einmal ein Badezim-mer. Die Wohnungseinrichtung erinnert an ein bulgarisches Al-koholikerasyll. Mein Geschmack ist so miserabel hetero, dass sich nicht mal die Küchenschaben in meine Wohnung getrauen. Die Fliegen erbrechen sich im Schlaf-zimmer.

Oh Gott, warum nur bin ich nicht auch schwul schwülstig schwat-zend schäkernd kichernd glück-lich? Warum bin ich nicht «Glad to be Gay»? Sie finden das: *banal!* Sie

fragen sich, wo bleibt da die: *Moral!* Ich möchte einfach nur die ersten Buchstaben weglassen.

Doch: wenn ich schwul bin und alt werde? Wieder hässlich faltig fuzzend fett? Was, wenn mich Herr Alzheimer früher besucht als Ronald Reagan? Was, wenn meine Topfpflanze auszieht, weil sie mich nicht mehr ertragen kann? Was, wenn mich kein Mann, kein junger Mann mehr will?

«Ideale von Jugend, Schönheit und Sexualität machen einem besinnlicheren Lebensabschnitt oft einen dicken Strich durch die Rechnung», das schreibt ja schon die Schwulenzeitung «Cruiser». Doch: es gibt Hoffnung, berichtet «Cruiser» weiter. In Basel zum Beispiel ist es die Gruppe «Pink Panther». Nicht die grauen, nicht die schwarzen und auch nicht der mit der aus Funk und Fernsehen bekannten Melodie, nein, die rosaroten herrlich homosexuel-len Panther aus der Prä-Stone-wall-Ära machen uns hoffen. Und so sind meine Sorgen um das Äl-terwerden mit einem Mal ver-blasst, verpufft, vergessen.

## Und plötzlich wird alles gut sein

Am Firmament leuchtet es hell und voller Kraft: Ich werde schwul sein, und irgendwann werde ich heiraten und alt werden und sterben. Und dem Herrgott, dem alten, werde ich bei der Lan-dung in den ewigen Jagdgründen neckisch zuzwinkern und ihm sagen: «Tja, Schwester, ich hab' dein Fehlerchen doch noch für dich ausgemerzt.» □